

# Basel

Autor(en): **Oser, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **16 (1926)**

Heft 38

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-646100>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es het ihm niemer B'scheid gä. U das isch guet gfi. Er het numen öpper oder öppis g'uecht, für d'Täubi an ihm uus'la. Es isch grad gfi, wie ame heiße Summertag, we ungereinigsch schwarzi Wulchen über d'Flüch un e Wald u cho in u me dächt het: „Wo schlaht es ächt n?“

Da het es g'hopfet, u der Trasselet Frik isch n'he-trappet. Das wär es Lächemandli gfi; er het uf eme Güetli g'huschtet, wo der Godi het erw'bet gha, u dā Frik isch cho der Zeis bringe.

Er hätt i kem besseren Dugeblich können aarüde. Das Gwitter, wo dräut het, isch uf ds Mal i alli vier Himmels-gägete verjagts gfi. Es isch gäng e Freud, we eim d'Lächemanne der Zeis bringe, mi jagt sen emel nid furt, ou wenn eim vorhär isch e Luus über d'Läbere glüffe. Der Godi — dām hätti me nit meh aagmerkt, was für nes Viertel äbavori isch n'he gfi byn ihm — er het e Rouchwurscht la b'schiden u Brot u drü Glesli u der Brönntsgutter — druf hei die beede Leuebärgere mit em Lächemandli Gsundheit gmacht, mi het vom vergangne Jahr afa pricht, u sälb isch es Jahr gfi, wo d'Pure fasch gar nid gwüßt hei, über was me chönnti klage, wo nid graate syg.

Dām Trasselet het's die Wurscht chönne, u das Pure-brot wär ihm allwäg ou ohni Bākiwasser der Hals adhe grütscht. Er het gäng pricht u gäng eme ne Schnüfel bal vo diesem u bal vo äim abghoue, de het er umen es Schlücheli gno, un es isch emel du Zyt gfi für ungere, wo-n-er ändtliche gangen isch.

Un am Morgen isch him Godi d'Täubi verrouchnet gfi. Er het ihm Brueder ganz g'sahlig un ohni si z'ergeshtere verzellt, wie-n-er's heig wölle gattige mit dām Ruedi, u wie-n-es ihm verg'raate syg, u z'letscht het er gleit, er troui, es syg nume wäge dene Chirsche, werum me das Plägli nid chönni übercho.

„Bregns!“ meint der Rees, „mir het er ou scho dervo afa stürme!“ Du isch er uf d'Deichsle vo dām Wage ghodet, wo-n-er dermit het wölle ga d'Ygrasig heireiche u het glünnert.

Der Godi het ungerw'len im Stall gmacht. Wo-n-er einisch isch veruse cho, isch der Rees gäng no uf der Deichsle ghodet.

„Jā, fahr'sch du no nid?“ fragt er ne.

„Es isch nume der Verbouscht, der rein Verbouscht!“ het dā bouelet un isch ga d'Roß reiche.

Der Godi het scho gmerkt, a was in Brueder desume-gstunet het, u was er gemeint het mit ihm Verbouscht. U wenn er wär im Zweifel gfi, so wär er de drufcho, wo der Rees mit de Rossen isch um e Husegge trappet.

„Genußode!“ het der Rees brummet. „Hingägen un-gstrakt soll er das Acherli nid chönne bhalte, dā!“

Am glyche Tag am Abe nam z'Nachtassen isch der Rees umen i Stall. Es syg neuis mit em Choli nid rächt, het er gseit. Wo me ne gfragt het, gob men ihm chönno cho hälfe, het er abgwehrt, er luegi scho eleini.

Wo der Godi i ds Huli isch, het e Schyn vo me ne Liecht dür die zuetaane Zellade däre zündtet, u gly druf het men öppis im Wärdzjüggchämmerli ghöre pole.

„Was isch ächt?“ seit der Godi.

Sys Froueli het no neuis mit em chlyne Satteli gha z'nuusche, wo im Gutschi näbenanne glägen isch. Wo der Schyn ume vor em Pfäischter däre geit, trabets a d'Schynben u luegt use.

„Der Rees isch es!“ seit es. „Was wott dā ächt mit eme Bidel un em Wandelbohrer im Roß-Stall?“

Der Godi hets scho nümme ghört. Er isch ungerw'len etnückt gfi. Da isch ds Beethli tific a d'Wermi gschliffen u het nümme länger nachegstunet, was ächt in Schwager mit ihm Wärdzjügg no desume fägnäschti.

Gly druuf in schöni Tage cho, fasch über Nacht hei d'Chirschiböum afa blüje. Zerfcht die früech, u du die speetere Sorte. U bal het ds Loub afa stoße.

Nume mit em Wagnerruedis Boum uf em Jälg usse het es nid rächt vorwärts wölle. Nid daß fener Bluescht-bollen a den Eschtli wäre gfi.

„Weiß der Gugg, was mit mym Chirschiboum das Jahr los isch“, het der Ruedi gseit, wo-n-er der Winterroggen isch cho trohle, wo no der Xander im vordere Jahr het g'fäit gha. „Er trybt gar nid rächt, i gloub dā Boum syg chrank!“

„Jā, ig weis das ou nid!“ het ihm der Godi, wo-n-er mit ihm pricht het, spiße B'scheid gä. „Lue, vilecht wärisch doch g'schnder gfi, we de mer glost hättisch. — Emel de das Jahr — schynt mer — heisch allwäg vo dām Boum nid grad der Huuffe!“

Der Ruedi isch tuuchen abzottlet, der Godi het ihm nachegluet u chly glächlet. Eso nes Biheli Schadefreud isch halt doch schön, da cha me säge, was me wott. U sie tuet eim so wohl, we me vorhär derewäg Erger mit öpperem het gha.

Ei Nacht, mi het a re Chue müeße warte, wo het wölle halbere, isch der Godi unger angerem emel ou uf das Gspräch cho, wo-n-er mit em Ruedi wäge ihm Chirschiboum het gha.

Der Rees het ne schön la prichten u derzue syh u schlau glächlet. Z'letscht seit er: „Senu, dā Boum macht is allwäg nümme mängs Jahr Schatten uf äji Matte — u für nit wird er dāch nid abstah, he-he-he!“

Da het der Godi gmerkt, daß in Brueder weiß, werum dā Chirschiboum nümme het wölle guet tue.

Er het d'Duge wnt aufgschriße, der Rees bi der Achsle gno: „Säg du, heisch du —?“

„I säge nit! Nume sölli! Die Chirsche, wo der Ruedel no cha winne, in z'zelle. U nächsts Jahr, we nid scho dieses, chan er der Boum uusmache!“

„Werum de?“

„I weis es!“

(Fortsetzung folgt.)

## Basel.

Gold'nes Tor der alten Zeiten,  
Offen deinem grünen Strom,  
Deine trauten Gassen breiten  
Hütend sich um deinen Dom.

Rauschend kommt der Rhein gezogen,  
Von der Firne Schnee geschwellt.  
Auf, an deiner Brücken Bogen,  
Truht die Brandung und zerschellt.

Neben Türmen Schöte ragen,  
Zeichen einer neuen Zeit,  
Und die starken Fluten tragen  
Schiffe, deinem Dienst geweiht.

Deine Straßen gehn und grüßen  
Welsches Volk und deutschen Gau.  
Grünen Hängen ruhn zu Füßen  
Dörfer dort, und Feld und Au.

Stadt der geistestiefen Werke,  
Stadt des Lachens, das sich tollt.  
Beide sind dir Lust und Stärke,  
Ernst gesucht und froh gewollt.

Basel, Stätte meiner Jugend!  
Find' ich auch das Einst nicht mehr,  
Ruft doch alter Treue Tugend  
Meinen Geist zur Wiederkehr.

Und vom Eiland, dort beim Dome,  
Trinkt mein Blick sich hell und jatt,  
Und mein Herz braust mit dem Strome:  
Basel, meine liebe Stadt!

Ernst Djer.